

JESAJA 1,10-18: DIE RELIGIÖSE DOPPELMORAL BEKÄMPFEN

Wenn ein Umweltaktivist in die Ferien nach Thailand fliegt, dann passt das nicht zusammen. Und bietet ein gefundenes Fressen für die Medien. Genauso wenn ein Grünen Politiker mit dem Geländewagen zum Einkaufen um die Ecke fährt. Auf der einen Seite engagiert er sich für sein Anliegen. Auf der anderen Seite handelt er selbst komplett dagegen. Das ist unglaublich. ‚Doppelmoral‘ nennen wir das auch. Oder auf die Kirche bezogen: „Wasser predigen und Wein trinken“. Das gibt es ebenfalls: Gläubige Menschen, die ihre Rituale abhalten, aber im Alltag ganz anders drauf sind, z. B. ungeniessbar, unversöhnlich, unsozial. Auch das passt nicht zusammen. Und ist doch weiter verbreitet, als uns lieb ist. Von aussen hagelt es dann zurecht Kritik an so einer religiösen Doppelmoral: „in die Kirche rennen und ganz anders leben“. Das kann bei uns nicht vorkommen, oder? Das passiert nur bei „den anderen“. Wirklich? So schnell können doch auch wir in diese Falle tappen. Dass wir eine Art Doppelleben führen: eines am Sonntag und eines im Alltag. Was können wir dagegen tun? Wie können wir so eine religiöse Doppelmoral bekämpfen?

Leider ist das Ganze keine neue Erscheinung. Wir starten heute in eine Serie über den Propheten Jesaja. Sein Buch ist eines der längsten Prophetenbücher im AT und beginnt so, Jesaja 1,1 (GN): *In diesem Buch steht, was der HERR dem Propheten Jesaja, dem Sohn von Amoz, über das Land Juda und die Stadt Jerusalem offenbart hat. Jesaja empfing diese Botschaften während der Zeit, als dort nacheinander die Könige Usija, Jotam, Ahas und Hiskija regierten.*

Von den Regierungszeiten dieser Könige lässt sich ableiten, dass Jesaja ca. 750-700 v. Chr. als Prophet wirkte. Seine Botschaft wird auch als „Evangelium nach Jesaja“ bezeichnet, weil sie so viele Voraussagen auf den Messias enthält. Die sich Jahrhunderte später mit Jesus erfüllen. Ein weiteres Hauptanliegen Jesajas war nun aber, die religiöse Doppelmoral seiner Zeit zu bekämpfen. Davon handelt bereits sein 1. Kapitel. Und dieses Kapitel liefert so etwas wie eine Zusammenfassung der gesamten Botschaft Jesajas. Unser Abschnitt für heute daraus beginnt so, Jes 1,10ff: *¹⁰ Ihr Machthaber von Sodom, hört, was der HERR sagt! Du Volk von Gomorra, vernimm die Weisung unseres Gottes!*

Moment, Sodom und Gomorra gab es doch längst nicht mehr. Diese beiden Städte waren bereits zurzeit Abrahams zerstört worden, also mehr als 1000 Jahre vor Jesaja. Doch noch immer gelten sie als der Inbegriff von Gottlosigkeit.

Darum ist das erschreckend, dass Gott durch Jesaja sein eigenes Volk nun so anspricht: *ihr Machthaber von Sodom, du Volk von Gomorra.* Damit stellt Gott sein Volk und dessen

Vergehen auf eine Stufe mit diesen berüchtigten Städten. Jes 1,4 belegt das: *Wehe euch, ihr abtrünniges Volk! Wie viel Schuld habt ihr auf euch geladen! Eine Bande von Übeltätern seid ihr, durch und durch verdorben. Ihr habt den Herrn verlassen. Voller Verachtung habt ihr dem heiligen Gott Israels den Rücken gekehrt.*

Der Vergleich mit Sodom und Gomorra macht deutlich: Auch euch droht der Untergang! Wie Sodom und Gomorra. Jesaja hat damit wohl keinen Applaus geerntet. Bei seinen Landsleuten ist er auf der Beliebtheitskala gerade mal hinuntergesaust. So wie wenn heute jemand einen Nazi-Vergleich bringt. Kommt gar nicht gut an.

Doch steht das Königreich Juda zu der Zeit wirklich mit dem Rücken zur Wand. Denn Sanherib, der König der Weltmacht Assyrien, belagert Jerusalem. Der Rest von Juda war bereits besiegt, allein die Stadt Jerusalem bleibt noch. Das Brudervolk im Norden – das Königreich Israel – hatten die Assyrer sich bereits 20 Jahre zuvor einverleibt. Es ist also gar nicht abwegig, dass ganz Juda untergehen könnte wie Sodom und Gomorra. Aber warum sollte Gott das tun? Was kritisiert Jesaja im Namen Gottes konkret?

11 „Was soll ich mit euren vielen Opfern?“, fragt der HERR. „Die Schafböcke, die ihr für mich verbrennt, und das Fett eurer Masttiere habe ich satt; das Blut von Stieren, Lämmern und Böcken mag ich nicht. 12 Wenn ihr zu meinem Tempel kommt, zertrampelt ihr nur seine Vorhöfe. Habe ich das verlangt? 13 Lasst eure nutzlosen Opfer! Ich kann euren Weihrauch nicht mehr riechen! Ihr feiert den Neumond, den Sabbat und andere Feste; ich kann sie nicht ausstehen, solange ihr nicht von euren Verbrechen lasst. 14 Eure Neumondfeiern und eure Feste hasse ich; sie sind mir lästig, ich kann sie nicht mehr ertragen. 15 Wenn ihr im Gebet eure Hände zu mir ausstreckt, blicke ich weg. Und wenn ihr mich auch noch so sehr mit Bitten bestürmt, ich höre nicht darauf; denn an euren Händen klebt Blut!

Heftige Worte, oder? Jesaja nennt sämtliche religiöse Aktivitäten wie die Tieropfer im Tempel, das Verbrennen von Weihrauch, die monatlichen Neumondfeste und die wöchentliche Sabbatfeier. Fassen wir das mal unter dem Oberbegriff ‚Gottesdienst‘ zusammen. Auf den Punkt gebracht lautet die Botschaft: *Gott hasst eure Gottesdienste!* Wieso? Das waren doch sicher **schöne Gottesdienste**. Gott selbst hatte sie ja angeordnet. Das dritte Buch Mose schildert all das ausführlich.

Alles, was Gott hier in Jesaja I aufzählt, hatte er vorgeschrieben: die Opfer, die Feste etc. Die Israeliten bei Jesaja halten sich genau daran und setzen das um. Soll Gott doch froh darüber sein, oder? Was passt ihm denn dabei nicht? Mit deutlichen Worten drückt Gott seinen Ärger aus: *Lasst eure nutzlosen Opfer! Ich kann euren Weihrauch nicht mehr riechen! ... eure Feste hasse ich; sie sind mir lästig, ich kann sie nicht mehr ertragen.*

Wir sehen hier eine Seite von Gott, die nicht so populär ist. Ja, er ist einerseits barmherzig und geduldig, aber kann auch zornig werden. Der grosse Unterschied zu uns Menschen ist: Wenn Gott zornig wird, dann zurecht. Und nie auf die falschen Dinge. Missverständnisse sind bei ihm ausgeschlossen. Er ist auch kein unberechenbarer Tyrann, der seine Wut unkontrolliert an Schwächeren auslöst. Vielmehr löst genau das seinen Zorn aus, wenn Schwächere ungerecht behandelt werden, wie wir gleich sehen. Da bleibt Gott nicht gleichgültig. Zum Glück! Vers 13 deutet schon an, was später ausführlicher folgt: *Ihr feiert den Neumond, den Sabbat und andere Feste; ich kann sie nicht ausstehen, **solange ihr nicht von euren Verbrechen lasst.*** Es überrascht Gott nicht, dass sein Volk seine Gesetze bricht und sündigt. Menschen müssen Gott nicht erst beweisen, dass sie gut genug sind, um zu ihm zu kommen. Deshalb hatte Gott ja die Opfer bestimmt, um Wiedergutmachung zu ermöglichen. Er ist bereit zu vergeben. Darum geht es u. a. im Gottesdienst. Gott kritisiert also nicht die schönen Gottesdienste seines Volkes. Sondern, dass diese sich nicht auf den Alltag ausgewirkt haben. Die Leute haben mit den Opfern gerne Gottes Vergebung angenommen und sich mit den Festen an Gottes Versorgung erinnert. Aber ihr Leben hat

das nicht verändert. Ganz ähnlich klingt das bei dem Propheten Amos, Kap 5,21+22: ²¹ *Ich hasse und verachte eure religiösen Feste und kann eure feierlichen Zusammenkünfte nicht riechen.* ²² *Ich will eure Brand- und Speiseopfer nicht haben; die Friedensopfer eurer Mastkälber will ich nicht sehen!*

Die Lösung besteht nicht darin, einfach die Gottesdienste abzuschaffen. Die sind nicht das Problem. Nein, der Gottesdienst soll vielmehr wie ein Trainingslager für den Alltag sein. Oder eine Weiterbildung, die wir im Leben anwenden. Vergleichen wir das mal mit zwei Stiften: einem Textmarker und einem Filzstift. Mit dem einen kann ich einen Text hervorheben, mit dem anderen durchstreichen. Die Frage für uns lautet: Gleich mein Alltag dem Textmarker oder dem Filzstift? Wenn ich im Gottesdienst Gott lobe, unterstreicht mein Alltag das? Wie ich mit anderen umgehe? Oder streicht mein Leben das durch, was ich am Sonntag bekenne?

In die gleiche Richtung geht das, was Gott übers Gebet sagt. Eigentlich freut sich Gott doch, wenn seine Leute zu ihm beten. Er fordert selbst dazu auf, sich in jeder Lage an ihn zu wenden. Dann ist er voll auf Empfang. Ganz anders klingt das in Vl5: *Wenn ihr im Gebet eure Hände zu mir ausstreckt, blicke ich weg. Und wenn ihr mich auch noch so sehr mit Bitten bestürmt, ich höre nicht darauf; **denn an euren Händen klebt Blut!*** Das mögen ernst gemeinte Gebete gewesen sein. Aber Sünde hat die Erhörung verhindert. Spr 1,28–30: ²⁸ *Dann werden sie rufen und ich werde nicht antworten. Sie werden mich suchen und mich nicht finden.* ²⁹ *Denn sie hassen die Erkenntnis und haben keine Ehrfurcht vor dem HERRN.* ³⁰ *Sie wollen meinen Rat nicht und hören nicht auf meine Ermahnungen.* Wenn unsere Gebete nicht erhört werden, kann Sünde der Grund dafür sein. Muss es aber nicht. Sich selbst zu prüfen ist gut, wir dürfen es damit aber auch nicht übertreiben.

Bei Jesajas Leuten ist Sünde der Grund: *denn an euren Händen klebt Blut.* Das ist so, wie wenn dir jemand zur Begrüssung die Hand entgegen streckt. Und du aber gesehen hast, dass die Person kurz zuvor noch in ihre Hand geniess hat... Oder wenn du zum Zahnarzt gehst und bemerkst, dass der sich nach dem letzten Patienten die Hände gar nicht gewaschen hat...

Deshalb sagt Gott weiter: ¹⁶ *Wascht euch, reinigt euch! Macht Schluss mit eurem üblen Treiben; hört auf, vor meinen Augen Unrecht zu tun!* ¹⁷ *Lernt Gutes zu tun, sorgt für Gerechtigkeit, haltet die Gewalttätigen in Schranken, helft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht!*

In diesen Versen erfahren wir mehr über den **schmutzigen Alltag**, der die schönen Gottesdienste „durchstreicht“. Mit acht Aufforderungen macht Gott deutlich, wie dringend sein Volk sich ändern muss. Das Bild von den dreckigen Händen wird weitergezogen, darum lautet der erste Auftrag: *Wascht euch, reinigt euch!* Der Vergleich vom Abwaschen der Sünden begegnet uns oft in der Bibel, nicht zuletzt bei der Taufe. Womit hatten die Israeliten sich denn verunreinigt? Später in Kap. 1 ist von Götzendienst die Rede – der Verehrung anderer Götter. Zudem sind korrupte Richter genannt, die sich bestechen liessen. Wer darunter litt, waren natürlich die Schwächeren der Gesellschaft. Hier speziell im Blick: die Witwen und Waisen. Das *Blut an den Händen* der Verantwortlichen kann bedeuten, dass sie bereit waren, über Leichen zu gehen. Zumindest trieben sie Menschen in den Ruin und nutzten ihre Notlage schonungslos aus.

Für Gott ist die soziale Gerechtigkeit ein grosses Thema. Das sehen wir bei ganz vielen Propheten im AT. Der Umgang mit Bedürftigen ist ein Gradmesser für den geistlichen Zustand des Volkes.

Exemplarisch sind immer wieder Witwen und Waisen aufgeführt. Genau diesen beiden Gruppen schenkt Gott seine Aufmerksamkeit, Ps 68,6: *Vater der Waisen und Helfer der Witwen – das ist Gott in seiner heiligen Wohnung*. Das schlug sich darum in Gottes Gesetz für sein Volk nieder, 2Mo 22,21: *Unterdrückt auch keine Waisen und Witwen*. Dieses Gesetz war genauso Teil des Bundes, den Gott und die Israeliten geschlossen hatten, wie auch die Opfergesetze. Die Opfer haben Jesajas Landsleute am Sabbat gebracht, aber die Schwächeren im Alltag unterdrückt. Das lässt Gott nicht durchgehen. Das ganze Leben soll ein Gottesdienst sein (Rö 12,1+2). Bei Jesus sehen wir, wie er Schwächere behandelt hat: Er lobt die kleine, aber doch grosszügige Spende einer Witwe. Erweckt den einzigen Sohn einer Witwe zum Leben und entlarvt die Pharisäer mit ihrer Ausbeutung der Witwen. Unser Glaube darf sich nicht auf den Sonntag beschränken. Es sind aber auch nicht gute Taten, die uns definieren. Sondern die Gnade Gottes durch Jesus. Wir feiern, dass wir keine Opfer mehr bringen müssen, um uns zu reinigen. Titus 2,14: *Er [Jesus] gab sein Leben, um uns von aller Schuld zu befreien und zu reinigen und uns zu seinem eigenen Volk zu machen, das bemüht ist, Gutes zu tun*. Das Evangelium wirkt sich praktisch aus. Im Alltag. Weil Gott uns seinen Heiligen Geist gibt, der uns prägen will. Er macht uns liebevoller, weil wir selbst Gottes Liebe erfahren haben. Er macht uns barmherziger, weil Gott mit uns auch barmherzig umgeht. Durchs Evangelium macht der Heilige Geist uns ausserdem demütiger, weil wir zugeben, dass wir Jesus brauchen und nicht wir gross rauskommen müssen, sondern er. Lasst uns kein religiöses Doppelleben führen, sondern im Alltag das leben, was wir glauben. Gerade auch mit dem besonderen Blick für Schwächere oder Ausgestossene.

Gott entlarvt die Doppelmoral seiner Leute, die schöne Gottesdienste feiern, doch einen schmutzigen Alltag leben. Im gleichen Atemzug bietet Gott ihnen eine **weisse Weste**: ¹⁸ *Der HERR sagt: „Kommt her, lasst uns prüfen, wer von uns Recht hat, ihr oder ich! Eure Verbrechen sind rot wie Blut, und doch könnten sie weiss werden wie Schnee. Sie sind rot wie Purpur, und doch könnten sie weiss werden wie reine Wolle*.

So ist Gott. Er legt das Problem schonungslos offen und präsentiert gleichzeitig die Lösung. König David hat das für sich in Anspruch genommen, Ps 51,9: *Wasche von mir ab meine Sünden, und ich werde ganz rein werden; wasche mich, und ich werde weisser sein als Schnee*. Wenn wir Sünden zugeben, vergibt Gott sie uns gerne.

In Jesaja 1 sind nicht „Ungläubige“ angesprochen, die sich endlich bekehren sollen. Sondern das Volk Gottes, das sich von seiner gottlosen Lebensführung abwenden soll. Gott bekämpft die religiöse Doppelmoral. Er will, dass Gottesdienst und Alltag zusammen passen. Dass wir vom Evangelium geprägt leben. Und andere durch uns etwas von der Güte Gottes spüren.